

Bücher

Buchbesprechungen

Bartel, Dawid Danilo

Nation gegen Hinterland.

Der Krieg von Canudos in Brasilien:
ein diskursives Ereignis (1874-1903).

Franz Steiner Verlag /
Stuttgart 2003, 408 S.

Der Arbeit liegt eine Dissertation zum Thema »Canudos« zugrunde, die der Autor im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaft der FU Berlin 1993 vorlegte. Im Laufe der Jahre wurde das Grundkonzept durch erweitertes Archivmaterial aus brasilianischen Beständen erweitert, so dass man annehmen kann, dass der vorliegende Band auf eine ziemlich umfassende Materialsammlung historisch-zeitgenössischer Dokumente zurückgreifen kann, die in einem ausführlichen Quellenverzeichnis und in einem Anhang von Originalbelegstellen dokumentiert sind (345-408).

Bartel legt in einer Einleitung (13-33) seine Vorgehensweise im Falle »Canudos« dar: Die Ereignisse um Canudos, die zu vier Feldzügen der brasilianischen Armee gegen die »Aufständischen« führten, sind ein »diskursives Ereignis«. Darunter versteht der Autor im Anschluss an Michel Foucaults Diskurstheorie, präzisiert durch die Interdiskurstheorie von Jürgen Link und die Historische Semantik von Rolf Reichardt, die Instrumentalisierung und Verselbständigung eines historischen Ereignisses, das je nach Interessenlage der Beteiligten eingesetzt und manipuliert wird. Das diskursive Ereignis erlangt dadurch eine Eigenständigkeit, so dass es mit dem historischen Ereignis nicht mehr deckungsgleich ist und dieses sogar mehr und mehr ersetzt.

Der Hauptakteur von Canudos, Antônio Vicente Mendes Maciel, später genannt »O Conselheiro« (der Ratgeber), wurde 1830 in Quixeramobim, Ceará, im Nordosten Brasiliens geboren. Er sollte wie sein Vater Kaufmann werden, erhielt eine für die Region überdurchschnittliche Schulbildung, erwarb sich seinen Lebensunterhalt mit Gelegenheitsarbeiten, bis er Anfang der 1870er Jahre ein

unstetes Leben als Wanderprediger begann. Er durchzog, bekleidet mit einer blauen Kutte aus grobem Baumwollstoff und Sandalen, die Staaten Ceará, Sergipe und Bahia. Eine manchmal größere, manchmal kleinere Anhängerschaft begleitete ihn. Der Inhalt seiner Predigten war religiöser Natur: strenge Gottesverehrung, leibliche Askese, rigorose Moral. Die örtliche Geistlichkeit war gespalten: die einen unterstützten ihn, andere vertrieben ihn aus ihren Pfarrbezirken. Mit dem Gesetz kam er 1893 in Konflikt. Er unterstützte moralisch den Widerstand der kleinen Bauern und Händler gegen ungerechte Steuererhöhungen. Da zu dieser Zeit (1889) Brasilien die Monarchie abgeschafft und Republik geworden war, richtete sich seine Ablehnung auch gegen den republikanischen Staat, den er als Ausgeburt des Teufels hielt. Der Verfolgung durch die Polizei entzog er sich durch die Gründung einer eigenen Ansiedlung mit dem Namen »Belo Monte«, die durch die Besetzung einer aufgegebenen Fazenda namens »Canudos« erfolgte. Das neue Gemeinwesen wurde nach klösterlicher Art geführt und erhielt großen Zulauf durch verarmte Landarbeiter und Randfiguren der Gesellschaft. Von November 1896 bis Oktober 1897 führte die Zentralregierung insgesamt 4 Feldzüge gegen Canudos, bis es ihr gelang, Canudos dem Erdboden gleich zu machen.

»Canudos« wurde zum ideologischen Spielball der republikanischen Parteien und ihrer (monarchistischen) Gegner. Die junge Republik konnte es sich nicht leisten, eine sich der Gesetzgebung entziehende Gemeinde im Innern des Landes zu tolerieren, die sie als Staatszersetzend ansehen musste, um selber überleben zu können. Die Wahrheit um Canudos und den Conselheiro, die Einhaltung von Menschenrechten gegenüber der betroffenen Bevölkerung oder die Lösung des Konflikts durch Verhandlungen gerieten mehr und mehr aus dem Gesichtsfeld, so dass es zu einer wachsenden Fanatisierung beider Seiten kam. Hier zeigt sich die Tragik der Geschichte, wie aus einer harmlosen und gut intendierten sozial-religiösen Bewegung in den Mühlen der Machtpolitik ein Monster der Rebellion und des Wahnsinns wird. Es ist das Verdienst des Autors, paradigmatisch aufgezeichnet zu haben, wie ein politisch desinteressierter, sozial idealistischer, religiös fanatischer Mensch zum Staatsfeind Nummer Eins werden kann, ohne es im Geringsten gewollt zu haben.

Die Bearbeitung der brasilianischen Quellen ist sehr sorgsam erfolgt. In der deutschen Übersetzung hätte man bei den Eigennamen die portugiesischen Akzente mit setzen sollen; das Weglassen stört den Leser. Für die instruktiven Karten hätte der Verlag eine Lupe mitliefern sollen.

Joachim G. Piepke / St. Augustin